

Rezension von Christina Hohmuth

„**Unterwegs in die Zukunft, Ben**“ 31. März 2017 um 14:00 Uhr

Um 14.00 Uhr trafen sich heute in der Buchhandlung ungefähr 25 Gäste um der Lesung von Tanja Mumro, Tanja Melchert und Swantje Kautz zu lauschen. Die drei Schülerinnen des Karl-Liebknecht-Gymnasiums haben zusammen über 2 Jahre hinweg vor allem in den Ferien einen Jugendroman geschrieben.

"Bereit für die Zukunft, Ben" heißt das beachtliche Buch, aus dem wir drei Kapitel hören durften.

Wir lernten Ben, die Hauptfigur kennen, die nach einer Geschäftsreise in China eingefroren und 100 Jahre später wieder aufgetaut wird und sich nun in der neuen erstaunlichen Welt der Zukunft zurechtfinden und vor allem herausfinden will, warum er eingefroren wurde.

Dabei erfuhren wir viele heitere, absurde aber auch nachdenklich stimmende Details über diese fremde Welt in der Zukunft, wo die Menschen sich mit Aliens mischen, Ausflüge zu anderen Planeten machen und, anstatt in Schulen, zu Sozialanstalten gehen, um dort zu lernen das Wissen, das ihnen per Chip ins Gehirn gepflanzt wurde, praktisch umzusetzen - Das ist für viele Schüler von heute sicher eine Traumvorstellung, die nicht unmöglich scheint, aber wollen wir das wirklich?

Die einzelnen Kapitel sind vielschichtig. Neben zeitlosen Themen wie Liebe, Streit und Freundschaft hat auch Politik einen nicht unerheblichen Platz und immer wieder gelingt den Mädchen der Wink in die „Vergangenheit“, die des Lesers Gegenwart ist. Spannend und moduliert lesend lockerten sie ihr Programm mit kleinen heiteren Anekdoten zur Entstehungsgeschichte einzelner Episoden auf.

So wurde das Zuhören ganz sicher auch für alle anderen Gäste ein Vergnügen. Viele brachten dies auch durch Fragen und Anmerkungen in der darauffolgenden Gesprächsrunde zum Ausdruck.

Auch Herr Micklich, Inhaber der Buchhandlung war des Lobes voll.

Herzlichen Dank an Euch Drei! Ich bin gespannt, mehr von Euch zu hören...!

Rezension von Katrin Hiekel

„Wild aus der Küche“ 31. März 2017 um 16:00 Uhr

„ 5 Viele Köche verderben den Brei?“

Ganz und gar nicht. Sie kreieren aus einer Sammlung von Erfahrungen einfach ein neues, der Menschheit unbekanntes Menü.

„Aller Anfang ist schwer“ und „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, von denen man sich aber irgendwann lossagen sollte, um eigene Wege zu gehen.

Sehr eindrucksvoll war dieser Moment der Lossagung. Die Herrschaftlichkeit in einer Küche ist klar definiert und der Moment, in dem man begreift, selbstschaffend und kreativ sein zu können, erschreckt manchmal.

Es kostet Kraft, die sich auszahlt.

In Tanz und Musik ist es den Darstellern gelungen, dieses Gefühl im Zuschauer zu erwecken. Der Mut, der aufgebracht werden muss, um seinen eigenen Weg zu gehen. Angetrieben vom eigenen Instinkt, zu wissen, dass das, basierend auf erlerntem Nährboden, einen guten Platz findet.

Ein ganz neues, sehr interessantes Gericht entsteht somit. Und wo???

In der Küche des Lebens.

Fazit:

Schenke deinem „Lehrmeistern“ die Achtung, die ihm zu seht, angemessen ist oder vielleicht sogar nachahmenswert ist. Dann schau dich um und schaue, wo dein Platz ist. Sei auf deine Art ganz zauberhaft und einzigartig.

„Wild from the kitchen“

„ 5 cooks spoil the broth?“

Not at all. They just create from a collection of experiences a new menu, not known to the humanity yet.

„The first step is always the hardest“ and „an apprentice is not his own master“ - you need to renounce those to be able to go one's own ways. The moment of renouncement was very impressive. The leadership in the kitchen is quite obvious and at the very moment of perceiving ones own creativity was is sometimes scary. It costs energy, which is nevertheless worth it.

The actors managed it, to evoke this feeling in the audience through dance and music.

The courage that one needs to go one own ways.

It has been developed a very interesting dish. And where???

In the kitchen of the life.

Conclusion:

Give to your „Master of life“ the attention he is entitle to, which is appropriate and perhaps even exemplary. Afterwards look around you and find out, where your place is. Be magic and unique in your own way.

Rezension von Lidia Bielanczyk

„Wetterleuchten der Reformation“ 31. März 2017 um 18:00 Uhr

Kann man ein Stück, das vor 100 J geschrieben wurde und handelt von Ereignissen von vor 500 Jahren, mit den heutigen Jugendlichen besetzen und **erfolgreich** auf die Bühne bringen? Ja, man kann. Bewiesen hat es die Gruppe von Frankfurter Zwölfklässlern unter der Leitung von Frank Radüg und Christian Schröter .

Die Aufführung fand in St.-Gertraud-Kirche – einer evangelischen Kirche – statt, was nicht ohne Bedeutung ist, wenn man das Thema berücksichtigt. Das Hauptspiel von „Wetterleuchten“ passiert auf einer Bühne in Form vom Kreuz mit langen schmalen Armen. Für die jungen Darsteller scheint die untypische Fläche nicht das geringste Problem zu sein und auf der Breite von etwa 30 cm agieren sie miteinander, gehen aufeinander zu und aneinander vorbei als wäre es das Üblichste. Die sechzehn jungen Schauspieler bleiben über die ganze Stückdauer aktiv. Wenn man mal zur Seite schaut, da trifft der Blick nicht in die Leere. Selbst wenn die Akteure sich nicht direkt im Hauptgeschehen befinden, bleiben sie verteilt unterm Publikum und da machen sie ihre kleinen Spielchen.

Was auch als Erfolg gesehen werden kann ist die lebendige Umsetzung von dem anspruchsvollen und in einer etwas archaischen Sprache geschriebenen Text. Im Wechselspiel von dynamischen Szenen und stillen Momenten, durch das breite Spektrum von Stimmungen wird die Spannung und Zerrissenheit der stürmischen Reformationszeiten vermittelt. Damit das Ganze nicht allzu schwer wirkt wurden zwei Figuren – die Diebe: Klaus Muffert und Nickel Henf – so angelegt, dass sie dem Stück auch einen Hauch Humor verleihen.

Manche sagen, die Geschichte wiederholt sich gerne. So wird jetzt wieder, wie vor ein hundert Jahren, ein von einem Frankfurter zum großen Jubiläum geschriebenes Stück von den Frankfurtern in Frankfurt gespielt.

Is it possible to cast nowadays youth in a play – written a 100 years ago, dealing with the events from 500 years ago – and bring it on the stage successfully. Yes it is. A group of the 12th class students under the direction of Frank Radüg and Christian Schröter proved it.

The show took place in St. Gertraud Church, an evangelic church, which is not without meaning, if we consider the topic.

The main play of „Sheet lightning“ happens on the stage in a form of a cross with long narrow arms. This untypical space doesn't seem to be any obstacle to the actors who, on the width of 30 cm, act with one other, approach and miss one another, as if it was the most usual thing in the world. The sixteen actors keep being active during the whole play. If anybody's eyes go to the side, they don't meet the emptiness. Even the actors who are not directly involved in the main play stay spread across the room among the audience and do there their small plays.

A success – so can be perceived the vivid realisation of the demanding and a bit archaically written text.

In an interplay of dynamic scenes and quiet moments, through a wide range of moods, tension and disunity of those stormy times of reformation are shown.

„Tage am Meer“ 31. März 2017 um 20:30 Uhr

Theater besitzt die Macht, in Szenen eintauchen zu lassen, welche die Realität kaum tragen mag. Theater verfügt über die Kraft, Entsetzen auf leisen Sohlen in das Innerste unseres Seins einzulassen, ohne dass es uns auf Dauer lähmt.

„Tage am Meer“ – die scheinbare Verlautbarung von Sonne, Sand und wolkenloser Leichtigkeit, kleidet Ohnmacht in sanfte Worte, entkleidet ahnungslose Gelassenheit. Fesselt Auge und Ohr, raubt ihnen für die Dauer des Abends ihre taube Blindheit. Wer meint, dass „Tage am Meer“ sein Publikum stimmungsvoll in den Abend verabschiedet, wird seine Erwartungen bestätigt und doch verneint sehen. Schwer senkt sich die Geschichte von Esther, Sophie und Clara auf den Abend und das Gemüt. Szene um Szene formatieren sich die Fragen nach dem ‚Warum, dem ‚Recht‘, formt sich die hoffende Bitte auf ein gutes Ende (nicht nur) dieser drei Frauenschicksale - gebiert und fesselt dabei durchaus ambivalent die Emotionen seines Publikums und entläßt seine Zuschauer in eine ungeschminkte, schlichte Nachdenklichkeit, die trotz ihrer leisen Annäherung zu überrennen vermag.

Laura Stein, Christina Hohmuth und Katrin Hiekel kaleideskopieren das fatale Gemenge aus Beziehung(s), Gewalt, Sehnsucht, Hoffnung(slosigkeit), Ohn-Macht nahezu in seinem gesamten Kontinuum. Gekonnt gelingt es Heiko Seibt durch seine instrumentale Begleitung, die Disharmonien spannungsvoll zu unterstreichen.

Obwohl „Tage am Meer“ das Thema Beziehungsgewalt schonungslos dramaturgisiert, gelingt es den drei Schauspielerinnen, die schwierige Hürde der wertfreien Darstellung zu meistern und so dem Publikum den Weg zu den unterschiedlichsten Perspektiven zu öffnen bzw. offen zu halten. Das Stück fordert insbesondere auf, sich mit der eigenen auseinanderzusetzen und entläßt mit dieser den Einzelnen in den Abend.

Seaside days

Theatre has got a power of emerging into the scene, which the reality is barely likely to carry. Theatre has got a force, of letting horror silently into the inside of our being, without that it lames us permanently.

„Seaside days“ – the apparent announcement of the sun, sand and cloudless lightness, dresses powerlessness up in soft words, undresses unsuspecting calmness. It captivates the eyes and the ears and robs them for an evening of their deaf blindness. Who thinks, „Seaside days“ lets its audience enter the evening with a sentimental atmosphere, ones expectations are going to be both fulfilled and disappointed.

The story of Esther, Sophie and Clara settles heavily on ones soul. Scene by scene, the questions take shapes: „Why, „ a hopeful please for a good end (not only) of those three women fates – it bears and captivates ambivalently the emotions of its audience and dismisses it into an unvarnished pensiveness that

„Seaside days“ dramatises the topic of partnership violence without mercy, despite of it the three actresses manage it to take the hurdle of acting without rating and thus open or keep opened the way of various perspectives to the audience. The play offers an opportunity to deal with the own ones and lets them off in the evening.